

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: 11

Rubrik: Lautsprecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lautsprecher

Eine gestalterische Aufgabe

Die drastische Zunahme von Anlagen für die Gewinnung von Solar- und Windenergie wird unseren Strombedarf in der Landschaft sichtbarer machen.

In der Herbstsession beschloss das eidgenössische Parlament gravierende Sofortmassnahmen, um die Produktion von Energie aus erneuerbaren Quellen hochzufahren. Gravierend deshalb, weil die Räte diesen Ausbau raumplanerisch faktisch unkontrollierbar gemacht haben. Das «Bundesgesetz über dringliche Massnahmen zur kurzfristigen Bereitstellung einer sicheren Stromversorgung im Winter», das sofort nach der Session in Kraft getreten ist, erlaubt unter anderem den Bau grosser Solaranlagen fast überall im alpinen Raum. Selbst geschützte Landschaften und noch intakte Ökosysteme können überbaut werden. Nur gerade Moore und Moorlandschaften bleiben dank Artikel 78 Absatz 5 der Bundesverfassung verschont. Grosse Photovoltaik-Anlagen mit einer Produktion von mehr als zehn Gigawattstunden gelten automatisch als standortgebunden, und die Planungspflicht ist abgeschafft. Im Lauf der Beratungen wurde die Umweltverträglichkeitsprüfung zwar wieder ins Gesetz gehievt – aber wie soll diese ohne Planungsverfahren gelingen?

Das ist nur eine von unzähligen Streitfragen, die das Parlament in seiner Hast heraufbeschworen hat, wie der Zürcher Staatsrechtsprofessor Alain Griffel in der «WOZ» vom 6. Oktober veranschaulicht: «Wer muss was bis wann in welchem Rahmen prüfen, und wer ist überhaupt zuständig?» Die Umweltorganisationen seien fast gezwungen, diese Fragen bis vor das Bundesgericht zu bringen, was bestimmt zu keiner Beschleunigung der Bauvorhaben führe. Ich weiss nicht, was mich mehr verblüfft hat – der blinde Anthropozentrismus gewählter Politikerinnen und Politiker, die erneuerbare Energien über Jahrzehnte marginalisiert haben und nun den drohenden Strommangel schamlos ausnutzen, um den verhassten Natur- und Landschaftsschutz zu demolieren. Oder die entlarvende Unverfrorenheit, mit der sie die etablierten fachlich-demokratischen Prozedere der Raumplanung entsorgen.

Ein Gesicht für die Erneuerbaren

Um Klimaschutz ging es dem Parlament jedenfalls nicht. Vielmehr ging es ihm darum, Stromkonzerne zu erhalten und unseren Energiehunger zu stillen, sollten andere Quellen versiegen. Wie sich Wachstum und Konsum drosseln, wie sich Suffizienz und Verzicht bevorzugen lassen: Dazu fiel kein Wort. Dabei ist die Debatte «Saubere

Energie versus Landschaftsschutz» pure Heuchelei. Mit Blick auf den Zustand der Erde ist klar: Wir dürfen die Produktion erneuerbarer Energie nur ausbauen, wenn wir gleichzeitig die fossile und die atomare abbauen und uns die jetzt diskutierten Massnahmen zum Stromsparen – in Konzernen und im Gemeinwesen genauso wie im Privatleben – nicht bloss temporär, sondern dauerhaft auferlegen.

Es fiel kein Wort darüber, dass der Ausbau der erneuerbaren und damit lokalen Energieproduktion auch eine bedeutende gestalterische Frage ist. Wer nicht gerade neben einem Atomkraftwerk wohnt oder unterhalb einer Staumauer lebt, den berührt die Energieproduktion kaum, rauchende Raffinerien an weit entfernten Meeresküsten kümmern uns erst recht nicht. Nun aber werden Solarfelder und Windräder in Alpentälern, aber auch in stärker besiedelten Landschaften vorrücken und damit sichtbarer. Wie lässt sich Photovoltaik möglichst verträglich an einen Hang betten? Wie viel zeigt sich von den weiteren nötigen Anlagen rundherum? Wie integriert man Windturbinen in die bestehende Vegetation? Welche der heutigen grossen Infrastrukturen eignen sich als Träger von Photovoltaik? Wie erstellt man einen solaren Masterplan für eine Stadt oder ein Bergdorf, um den Ausbau innerhalb statt ausserhalb der Bauzonen zu forcieren? Vergleichbar mit der einstigen Ingenieur- und Architekturleistung für den Aufbau der Wasserkraft, ihrer Staumauern, Turbinenhallen und Umspannanlagen, verlangen auch die Kraftwerke des 21. Jahrhunderts nach einem Gesicht.

Eine sichtbarere Energieproduktion konfrontiert uns auch stärker mit unserem Verbrauch. Deshalb sollten wir Energielandschaften planen, die nicht nur ihre Produktionsleistung zelebrieren, sondern uns gleichzeitig zu Sparsamkeit anleiten. Neulich fuhr ich mit einem gemieteten Elektrokleinwagen 180 Kilometer weit, teils auf der Autobahn. Benzin- und Dieselaautos rauschten an mir vorbei, während meine Batterie zügig zur Neige ging, sobald ich den Wagen beschleunigte. Um den ganzen Weg zu schaffen, musste ich das Auto zwischendurch eine Dreiviertelstunde lang aufladen. Es war so spürbar wie zu Fuss oder auf dem Velo: Mich fortzubewegen, braucht Energie, und die bringt nicht der Storch. Vor meinem inneren Auge tauchten die neuen Solaranlagen auf, die uns das angeblich saubere Elektroautofahren kosten wird. **Rahel Marti** ●



Mehr Anlagen in der Landschaft sollten uns sparsamer machen, meint Rahel Marti.